

# Der Ungarische Israelit

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

## Abonnement:

ganzjährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,  
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage: ganzjährig  
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50.  
Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzuzufügen.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint dreimal des Monats.

Eigenthümer u. verantwortl. Redakteur:

**Ignaz W. Bak,**

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 fr.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren  
An die Redaction des „Ung. Israelit“  
Budapest, Elisabethplatz Nr. 18

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Giordano Bruno und das Judenthum. — Ein journalistisches Räthsel. — Meier Czofowicz. —  
Wochenchronik. — Volkswirth. — Inserate.

## Giordano Bruno und das Judenthum.

Von Dr. M. Grünwald Rabbiner in Jungbunzlau.

(Fortsetzung.)

Die Renaissance ließ den freien Gedanken wieder erstehen, und so mächtig auch im Anfang das Vorurtheil gegen den gesunden Verstand war, es wurde dennoch besiegt und unschädlich gemacht. Nur die Schwäche allein, so sagt der Mann, der das bittere Brot der Fremde hat genossen, hat Vorsicht und Bedächtigkeit nothwendig, nur der Schwache schweigt zu dem, was er misbilligt, nur im Lande der Sklaverei ist Schweigen — Gold. Auf „im du“ wie die Mischnah beim Gottesdienste vorschreibt und wie die christliche Kirche es ins lateinische surgite in ihre Liturgie eingeführt, auf, ermanne Dich, arbeite, denke selbstständig, ist das Losungswort Bruno's. Nur durch solch selbstständiges Denken gewährt man sich und der Menschheit wahren Vortheil, „wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten“.

Es wäre aber weit gefehlt, wenn man denken würde, daß nur rein wissenschaftliche Werke Bruno's Feder entsprungen, Bruno lebte für die gesammte Menschheit, und wer immer für die Gesamtheit befreiend und erlösend wirken will, muß dieselbe zu sich emporheben, muß den vornehmen Ton des Gelehrtenstinkels ablegen und das Herz des Menschen zu rühren verstehen.

Und wie das Lachen eine bevorzugte Eigenthümlichkeit der menschlichen Natur bildet, ist auch die Wirkung des Lustspiels eine viel nachhaltigere als die des Trauerspiels, zunächst aus dem Grunde, weil das Lustspiel vom wirklichen Leben ausgehend demgemäß auch aufs Leben rückzuwirken berufen ist, während das Trauerspiel mit Idealen erfüllt der Wirklichkeit fast nie entspricht. Bruno's Lustspiel Candelajo kann ein würdiger Vorläufer von Molière's Comédien genannt werden. In beiden Persönlichkeiten sehen wir, die Dichtkunst dem edlen

Zwecke der Menschenveredlung, der wahren Katharsis (Reinigung) von menschlichen Thorheiten dienen. Beide Molière und Bruno haben auch dies gemeinschaftlich, daß deren Leben eine ununterbrochene Reihe von Enttäuschungen und Entbehrungen, die Quelle ihres guten Humors war; eine merkwürdige Bestätigung des salomonischen Wortes: „gam bischok jichav lev“ (auch beim Scherzen mag das Herz gar schmerzen) und von diesem Standpunkte aus betrachtet, muß man wol die vielbestrittene Autorschaft von Kokeleth wenn auch nicht dem König Salomo, so doch einem geistesverwandten Manne zuschreiben.

Und genau so, wie Dante's classische Werk den Namen Commedia führt und eine erschütternde Tragödie darstellt, hat auch Bruno in seinem Candelajo das Lächeln auf den Lippen und Seufzer im H rzen.

Schon zu Bruno's Zeiten und wahrscheinlich zu allen Zeiten wurde der lieben Médisance gehuldigt, deren Grundsatz stets war, die Anwesenden zu loben, die Abwesenden zu tadeln, allen gefällig scheinen zu wollen, niemanden jedoch wahrhaft zu lieben (lodar presenti, biasimar assenti, servir tutti e amar nessuno.)

Bruno's Feuergeist bäumt sich natürlich gegen solche un männliche Art, jedes Vorurtheil ist ihm im Grunde seines edlen Herzens verhaßt, und so verwirft er alles, was der Kritik der Vernunft nicht Stand zu halten vermag. So geht er an das auch durch Göthe's Faust berühmt gewordene „Im Anfang war das Wort“ mit folgender Küstung heran: Was bedeutet denn das Wort an und für sich: das Wort, der Lautcomplex, der Schall enthält nichts Bestimmtes, nichts Absoletes d. h. unbedingt gültiges. Das Wort ist vielgestaltig, vieldeutig, bald Wahrheit, bald Lüge, hier Täuschung, dort Wirklichkeit, weit mehr ein Hauch, der dahin geht und nicht mehr ist, und selbst wenn es Fleisch geworden, wird dessen Wesenheit nicht verändert, da auch das Fleisch nur

eine optische Täuschung ist, das wie der Staub sich in unfaßbare Atome auflöst, auch das Fleisch ist eitel, flüchtig und vergänglich.\*)

Bruno nimmt auf das Unveränderliche in der Natur des Menschen Rücksicht. Die Natur im großen — Makrokosmos und der Mensch — Mikrokosmos, eine Welt im kleinen sie dürfen nicht im Gegensatz zu einander stehen und so verlangt er mit Recht eine Religionswissenschaft, wie sie das Judenthum in den Worten, *vejodáth es haschem* kategorisch fordert. Bruno will keine Gefühlsduselei, die uns an Wissen ärmer und am Glauben doch nicht reicher macht, Bruno will eine Religionswissenschaft, die zu den Naturwissenschaften nicht nur nicht im Gegensatz sich befindet, sondern die vielmehr auf den Naturwissenschaften gegründet und gestützt ist, wie der Talmud diese Forderung mit Lapidarworten: *Kol talmid chochom sheen bo deoh nvelo tovo hemenu* begründet. Die Religion ward eingehüllt in Hüllen, Allegorien, Mythen und Mysterien, die man Heiligtümer (Sacramente) nannte; der Gedanke ward mit Absicht verschleiert und das hies Offenbarung (*ri-velazione*,\*\*)) und der große Haufe betete den Schleier an, blieb stehen bei der verführerischen trügerischen Außenform, erhob sich aber nicht zur Höhe des Gedankens, sah wol den Schatten, den das Licht warf, nicht aber das Licht selbst.

Einem solchen Mann mußte jeder Glaubenshaß fremd sein, er konnte naturgemäß nichts als die Lanze des bitteren aber verdienten Spottes für das Inquisitionsland par excellence, für Spanien nämlich haben: „Wol sagt er, ging in Spaniens Reich die Sonne niemals unter, aber auch der düstere Schein der lodernen Scheiterhaufen hörte nie zu glimmen auf.“

(Fortsetzung folgt.)

### Ein journalistisches Räthsel.

Die in Warschau täglich erscheinende hebräische Zeitschrift „Zephira“ enthält in Nr. 93 vom 15. Jjar, 9. Mai, folgendes wahrhaft sensationelle Dementi gegen den von Herrn Dr. Lehmann in Mainz redigirten „Israelit.“

Bagdad, Medinath Babel, 10 Rissan 5647.

Ich, Salomo, erkläre hiemit: in Nr. 24. d. J. des „Zephira“ sah ich wieder einen außerordentlich seltsamen Artikel aus dem Mainzer „Israelit“, der bis an alle seine Ufer voll von Uebertreibung und Fabeln über die Stadt Hilleh in Babel ist. Darin wird Klage angestimmt über den Tod von 5 großen Rab-

binen, die in kurzer Zeit den Gemeinden Israels entrissen worden; 2 derselben wären höchst geehrte gewesen, denn der Ruhm ihres Namens sei in die fernsten Länder, bis Kurdistan und Persien, gedungen; in der Stadt Babel sei der Chacham Isak gestorben, dessen Familie ein Zweig vom Stamme des Erilarchen, Mar Ukba, aus der viele Weise und Lehrer für die Gemeinden Israels hervorgegangen; in der Stadt Dinawie sei der Chacham Schealtiel ha-Kohen gestorben u. u. . . . . Damit nun die Wahrheit nicht verhüllt bleibe, sehe ich mich verpflichtet in die Oeffentlichkeit zu treten und den geehrten Lesern mitzutheilen, daß — — — diese Nachrichten vollständig erfunden und auch nicht ein Atom Wahrheit daran sei, „es fehlt der Bär und es fehlt der Wald“, die rührenden Nekrologe über Weise, die nie gewesen und nie erschaffen waren, sind nichts als ein litterarischer Scherz, über den wir den ganzen Tag nicht aus dem Lachen herauskommen. Unbegreiflich ist es uns, wie ein Mann, der die Folgen berechnen kann, solche seltsame Dinge von dem ersten Besten annehmen und in der Oeffentlichkeit verbreiten kann, ohne Rücksicht auf die Ehre der Wahrheit und seine eigene Ehre. Unsere Bitte geht dahin, uns den Namen seines Korrespondenten in diesen Ländern zu nennen, damit wir ihn öffentlich als Lügner hinstellen und er nicht mehr Lügen in der Welt verbreite. *שלמה בביר שור הדיין סי*“

Ann. d. Redakteurs d. „Zephira“. „Nicht um uns durch Erniedrigung unseres Kollegen zu erhöhen, sondern um der Wahrheit und Redlichkeit willen haben wir vorstehenden Brief abgedruckt, dem wir darum auch noch einige Anmerkungen hinzufügen zu müssen glauben. Die Zeitschrift „Israelit“ des Herrn Rabbiner Dr. Lehmann in Mainz ist stets gehäuft voll mit Briefen aus Gemeinden Israels in fernen Ländern, das ist eine Spezialität, die alle Blätter\*) ihm entnehmten. Die meisten Leser haben gerne Nachrichten über den Zustand unserer israelitischen Brüder in fernen Ländern, und so oft ein Brief von Babel, Persien, Semem, Indien im Mainzer „Israelit“ erscheint, verschlingen ihn die Blätter wie eine seltene frühreife Frucht. Die Deutschen Blätter\*\*) excerpieren es dem Wortlaute nach und die hebräischen übersetzen es, um die Oeffentlichkeit mit diesen kostbaren Neuigkeiten, die nicht jedes Blatt aus erster Quelle erhalten kann, zu beglücken. Und so entlehen auch wir (Zephira) wie „Melitz“, „Hajom“, „Ibri“, „Zwi“, „Chawazeleht“, diese Nachrichten aus der Ferne gerne dem Mainzer „Israelit“. Denn wie sollte es jemand in den Sinn kommen, daß dieser „gottesfürchtige“ Redakteur sich erlauben wird, in einer so abscheulichen Weise das Publikum zu hintergehen? Wir wissen alle, daß es weltliche

\*) Es ist dies eine Anspielung auf das Wort des Evangelisten: Im Anfang war das Wort und das Wort wurde Fleisch (und so weiter), es hängt dies mit dem System des Christenthums zur Zeit der Evangelisten zusammen.

\*\*) Ich muß wol nicht hinzufügen, daß Bruno's Auseinandersetzungen nur die christliche Religion im Auge haben. Gerade das Scheuwothfest, daß wir dieser Tage feiern, zeigt uns, daß der Dekalog öffentlich in Gegenwart vom Gesammten Israel verkündet wurde.

\*) Mit Ausnahme der „Jsr. Wochenschrift“, die prinzipiell dem „Israelit“ nichts derartiges entnimmt. (Red.)

\*\*) Mit Ausnahme der „Jsr. Wochenschrift“ und des „Ang. Israelit“.

Blätter giebt, die in ihrer Unwürdigkeit von Zeit zu Zeit Ueberraschendes und Uebertriebenes bringen, um das Herz der Leser zu gewinnen, und meistens handeln so die literarischen Krämer.

Allein, wer konnte es glauben, daß eine Zeitschrift die den Namen „gesetzestreu“ im Panier hat, die wegen des geringstens Fehls die härteste Ermahnung gegen Andere im Munde hat, Unwahres erfinden und die Würde des Publikums so geringschätzen wird, um es durch Erfundenes irre zu führen? Wir gestehen, daß wir gleich beim Briefe aus Babel und Kurdistan, (auch die letzte Nr. enthalten wieder solche Berichte, und ohne Zweifel werden die Blätter gierig über den Fund herfallen) in Zweifel waren, und schwer glauben konnten, daß es unter unsern Brüdern in Babylon und Persien Männer geben sollte, denen die deutsche Sprache geläufig ist, die den Mainzer „Israelit“ kennen und ihm Korrespondenzen schicken. Dennoch vertrauten wir der Unbescholtenheit und wagten es nicht, eine so schwere Anklage zu erheben. Aber jetzt ist jeder Zweifel ausgeschlossen. Unser bewährter Mitarbeiter, der Chacham Rabbi Salomo Becher Schor Hozin in Bagdad, dementirt nun schon das zweite Mal jedes Wort des Mainzer „Israelit“ über Babel, Hille, und Kurdistan; nun ist es klar und offenbar, daß der „Israelit“ selber seine Feder eintaucht um aus fernem Gemeinden Berichte zu schreiben. Das Sprichwort sagt: „Der Lügner wählt sich einen fernen Schauplatz“. — Er sucht Dinge aus Reisebeschreibungen zusammen, über die längst Gras gewachsen, in seiner Phantasie erschafft, und tödtet er „Weise“, erfindet sich Dinge die nie gewesen, in der Voraussetzung, in jenen fernen Ländern wird sich kein Mann finden, der diese Dinge liest und sie als „Lügen“ bezeichnen wird. In solcher Weise legt er „Steine vor Blinde“, führt die andern Zeitschriften irre, seine Unwahrheiten zu verbreiten und das Auge des Lesers zu blenden. Wo in solcher Weise die Würde des Publikums gekränkt wird, kann die Würde eines Rabbiners nicht geschont werden, und wir fordern daher denn Mainzer „Israelit“ im Namen der Wahrheit und im Namen der Ehre des israel. Journalismus auf, von diesem Wege zu lassen, oder sichere Beweise für seine Rechtsfertigung zu bringen, denn von heute ab wird man über alle seine Briefe und Artikel ein kritisches Auge haben. Die „Kothbraunen Juden“ (Jehudim ha-adumim), auf deren Rechnung er viele Abonnenten in das Netz seiner Keuigkeiten lockte, werden das über sie Gefabelte Lügen strafen.

### Meier Szofowicz

Erzählung aus dem Leben der Juden von C. P. Orzesko.

(Fortsetzung.)

Die Todros herrschen und werden Euch noch lange beherrschen, und werden bewirken, daß weder Ihr, noch Eure Kinder, noch Eure Enkel nach diesen meinen Aufschreibungen verlangen werden. Und kämen sie an's Tageslicht, so würden sie zerrissen

und den Winden zur Vernichtung preisgegeben werden, und man würde sagen, Michael Senior war ein Koser (Ungläubiger), und man würde ihn verfluchen, wie man den zweiten Moses verfluchte. Aber es wird eine Zeit kommen, wo mein Ururenkel sich nach meinen Schriften sehnen wird, um sich aus ihnen Rath zu holen, wie er denken und wie er handeln soll, um die Juden aus der Gefangenschaft der Todros zu befreien und zu jener Sonne zu geleiten, an der sich andere Völker wärmen. Dieser mein Ururenkel, der sich mächtig nach meiner Schrift sehnen wird, wird sie auch finden, Ihr aber Alle sagt in Eurer Todesstunde Euern ältesten Söhnen, daß sie vorhanden ist, und daß in ihr sehr kluge Dinge verzeichnet stehen. So soll es geschehen von Geschlecht zu Geschlecht. So befehle ich es Euch. Bewahret den Gehorsam Demjenigen, dessen Seele das Recht der Unsterblichkeit erworben hat. \*)

Herfch schwieg, Frejda saß regungslos, den gespannten Blick fest auf das Antlitz des Gatten gerichtet.

Du wirst diese Schrift suchen? fragte sie leise.

Ich werde sie suchen, wiederholte er, und ich werde sie finden, denn ich bin jeaer Ururenkel, von dem Michael Senior in seiner Todesstunde gesprochen. Ich werde die Schrift finden, Du Frejda wirst mir Suchen helfen.

Die Frau erhob sich stolz und freudestrahlenden Angesichts.

Du bist gut, Herfch, rief sie aus der Tiefe der Brust. Du bist sehr gut, daß Du mich, das Weib, zu so wichtigen Dingen und so großen Gedanken heranziehst.

Und warum sollte ich Dich dazu nicht heranziehen? Bist Du mir keine sorgsame Hausfrau, oder achtest Du nicht meiner Kinder? Du machst alles gut, Frejda, und Deine Seele ist so schön wie Dein Auge

Purpurröthe bedeckte das bleiche Gesicht der jungen Jüdin. Sie schlug die Augen nieder, aber die rothen Lippen flüsterten leise kaum vernehmbare Worte der Liebe und Dankbarkeit.

Herfch erhob sich.

Wo werden wir diese Schriften suchen? begann er nachdenklich.

Ja, wo? wiederholte sinnend die Frau.

Frejda, sprach er, Michael Senior hat seine Schriften nicht der Erde anvertraut, denn er wußte, daß sie dann den Würmern zum Fraße dienen, oder sich in Staub verwandeln würden. Sind diese Schriften in der Erde?

Nein antwortete das Weib, sie sind nicht in der Erde.

Und den Mauern hat er sie auch nicht übergeben, denn er wußte, daß Mauern zerbröckeln, und daß man sie einreißt, um neue aufzurichten. Ich

\*) Die Lehre des Moses Najmonides von der Unsterblichkeit der Seele, der zu Folge jeder Mensch durch seine Geistesbildung und moralische Forttrefflichkeit sich die Unsterblichkeit erwerben mußte und die Strafe seiner bösen Thaten das „Nichts“ sein sollte.



habe die neuen Mauern selbst erbauen lassen und habe in den alten gewöhlt, aber die Schriften habe ich nicht gefunden.

Nicht? klang es traurig herüber.

Und auf dem Dachboden hat er sie auch nicht aufbewahrt, denn er wußte, daß das Dach verfault, daß es zerstört und durch ein neues ersetzt wird. Als ich geboren wurde, legte man auf unser altes Haus gewiß zum zehnten Mal ein neues Dach, aber ich glaube nicht, daß die Schriften jemals auf dem Boden waren.

Glaubst Du es nicht? klang es wieder entgegen.

Wo aber mögen sie sein?

Beide schwiegen gedankenvoll. Plötzlich, nach einer langen Weile, rief die Frau:

Herßch, nun weiß ich es, diese Schriften sind dort!

Der Mann erhob sein Haupt. Die Frau wies mit dem ausgestreckten Finger auf einen großen ver-glasten Schrank in der einen Ecke der Stube, der von oben bis unten mit mächtigen Büchern in alten, verschliffenen Einbänden vollgepfropft war.

Dort? fragte Herßch mit bebender Stimme.

Dort! antwortete mit Bestimmtheit die Frau.

Hast Du mir nicht selbst gesagt, daß dies die Bücher des Michael Senior sind, und daß sie von allen Eozowicz hier zu seinem Andenken aufbewahrt werden, daß sie aber nie Jemand gelesen hat, weil die Todros das Lesen solcher Bücher unterfagen?

Herßch strich mit der Hand über die Stirn, sein Weib fuhr fort:

Michael Senior war ein gar kluger Mann und die Zukunft lag klar vor seinen Augen. Er wußte, daß diese Bücher lange Niemand lesen würde, und daß nur derjenige der d a r n a c h Verlangen tragen würde, auch jener Urentel sein werde, der andere Zeiten erleben und seine Schriften finden würde.

Frejda! Frejda! rief Herßch, Du bist ein kluges Weib.

Abermals senkten sich die schwarzen Augen unter dem weißen Koppsputz bescheiden zu Boden.

Herßch! sagte sie, ich will nun gehen, nach unsern Kindern zu sehen, will unser Jüngstes, das ich eben meinen höre, einwiegen. Ich werde unserem Gesinde die Arbeit zutheilen und das Heerdefeuer verlöschen lassen, dann will ich zurückkommen und Dir bei Deiner Arbeit helfen.

Komm' zurück, sprach Herßch, und als die Frau in die Nebenstube verschwand, aus der das Gewirr von Stimmen der Kinder und Hausgenossen herüber-tönte, folgte er ihr mit den Blicken und sprach halblaut:

Ein kluges Weib ist mehr werth, als Gold und Ferkel, an ihrer Seite ist das Herz des Man-nes ruhig.

Nach kurzer Zeit kehrte sie zurück, schob den Kiegel an der Thüre vor und fragte den Gatten nun leise:

Und wo ist der Schlüssel?

Herßch fand den Schlüssel zum Bücherschranke

seines Ahnherrn, öffnete denselben, und beide begannen nun die großen Bände von den Brettern herabzunehmen. Sie legten sie auf den Estrich, setzten sich dazu, und langsam, mit großer Aufmerksamkeit begannen sie die vom hohen Alter vergelbten Seiten einzeln umzuwenden. Staubwolken erhoben sich aus den Papierlösen, die seit Menschenaltern keine Hand berührt hatte, legten sich auf den blendend weißen Koppsputz Frejda's und bedeckten mit einer grauen Schicht die goldrothen Haare des Herßch. Sie aber arbeiteten unermüdlich und mit so feierlichem Aus-druck auf den Gesichtern, daß es scheinen mochte, als hätten sie die Ruhestätte des Ahnherrn geöffnet, um die mitvergrabenen Gedanken aus Tageslicht zu bringen.

Der Tag neigte sich seinem Ende zu, als sich der Brust des Mannes ein Schrei entrang, jenem gleich, mit dem Menschen das Glück und den Sieg begrüßen. Frejda sagte nichts; sie erhob sich vom Boden und streckte die gefalteten Hände mit dank-barer Geberde zum Himmel empor.

Dann sah man Herßch lange und eifrig an dem Fenster beten, von dem aus man am Abend den ersten Stern erblicken konnte. Die ganze Nacht hindurch erlosch das Licht hinter diesem Fenster nicht, und an dem Tische, den Kopf auf beide Arme ge-stützt, saß Herßch und vertiefte sich in das Lesen großer, vergilbeter, weit vor ihm aufgeschlagener Blätter. Bei Tagesanbruch, kaum daß der östliche Horizont in röthlichen Farbentönen zu erstrahlen begann, trat er vor die Schwelle seines Hauses, angethan mit einem Reisemantel und die große Bibernütze auf dem Kopfe, setzte sich auf den mit Stroh gebetteten Wagen und fuhr ab. Bei der Abreise war er so in seine Gedanken vertieft, daß er sich weder von den Kindern, noch von dem Hausgesinde, das sich um ihn drängte, verabschiedete. Nur seiner Gattin nickte er zu. Diese stand auf dem Vorplatze des Hauses, den weißen Koppsputz von der Morgenröthe rosig gefärbt, und die schwarzen Augen, voll Trauer und Stolz zugleich, blickten lange dem abreisenden Gatten nach.

Wohin war Herßch gefahren? Hinter den Ber-gen, den Wäldern und den Flüssen, in einer weit entfernten Gegend des Landes lebte zwischen sum-pfigen Ebenen und düstern Fichtenwäldern ein bereiteter Beschützer der Gleichberechtigung und Civilisation der polnischen Juden, der Reichstags-Abgeordnete Butrymowicz. Ein echter Edelmann und ein Denker; er sah weit und klar. Ihm waren nicht, wie manchem Andern, die Vertetungen, Faktoren und geschicht-lichen Nothwendigkeiten dunkel.

Als Herßch in das Innere des adeligen Hauses eingeführt wurde, blieb er vor dem ersten Antlitz des klugen Abgeordneten stehen, verneigte sich tief und begann seine Rede wie folgt:

Ich bin Herßch Eozowicz, Kaufmann aus Szybow, ein Nachkomme des Michael Eozowicz, der der Älteste war über alle Juden, und auf Befehl des König Senior hieß. Ich komme von sehr weit her. Und wozu bin ich hergekommen? Dazu, um mit eigenen Augen zu sehen den großen Abgeordneten

und zu sprechen mit dem großen Redner, aus dessen Worten über mich gekommen ist eine so große Erleuchtung, wie von den Strahlen der Sonne. Der Glanz ist groß, aber er hat mich nicht blind gemacht, denn wie die Pflanze aus dem Erdrich sich um den Stamm der hohen Eiche schlingt, so will ich, daß meine Gedanken sich um Deine erhabenen Gedanken schlingen und daß sie sich beide wie ein Regenbogen über die Menschheit ausbreiten, und daß dann auf der Welt weder Streit noch Finsterniß mehr herrsche!

Als auf diese Anrede der Abgeordnete freundlich und ermunternd antwortete, fuhr Herrsch fort:

Der gnädige Herr haben gesagt, daß man ewigen Frieden machen muß zwischen zwei Völkern, die in ein und demselben Lande in Unfrieden leben?

Das habe ich gesagt, antwortete der Abgeordnete.

Der gnädige Herr haben so gesagt, daß der Jude, in Allem dem Christen gleichgestellt, niemals schädlich sein werde?

Das habe ich gesagt.

Der gnädige Herr haben auch gesagt, daß Sie die Juden als polnische Bürger ansehen, und daß es nöthig ist, daß sie ihre Kinder in weltliche Schulen schicken, und daß sie das Recht haben, Land zu erwerben, und daß bei ihnen abgeschafft werden sollten verschiedene Dinge, welche weder klug noch gut sind?

Das habe ich gesagt, erwiederte der Abgeordnete.

Da neigte sich tief die hohe, ansehnliche Gestalt des Juden mit der stolzen Stirn und dem klugen Blick, und ehe der Abgeordnete Zeit hatte, um sich zu blicken oder es zu wehren, hatte er seine Hand ergriffen und an die Lippen gedrückt.

Ich bin ein Fremder, sprach er leise, ein Gast in diesem Lande, ein jüngerer Bruder . . .

Darauf richtete er sich wieder auf, und in die Tiefen der Tasche seines Atlasgewandes greifend, zog er aus derselben ein Bündel vergilbter Papiere hervor.

Was ich dem Herrn hier bringe, sprach er, ist mir theurer als alles Gold, Perlen und Diamanten . . . Was ist es denn? fragte der Abgeordnete.

Es ist das Testament meines Ahnherrn des Michael Gzowicz Senior. —

Die ganze Nacht hindurch saßen die Beiden und laßen beim Scheine der Wachsterzen.

Dann hörten sie auf zu lesen und begannen zu sprechen. Sie sprachen leise, die Köpfe ganz nahe zu einander geneigt, und mit flammenden Wangen. Dann, schon bei Tageslicht, erhoben sich Beide und streckten gleichzeitig die Hände aus, die sich in festem Druck begegneten.

Worüber laßen sie die ganze Nacht, wovon sprachen sie, über was beriethen sie, welche feurigen und hoffnungsreichen Empfindungen vereinten ihre Hände zu festem Bunde? Nie hat es Jemand erfahren. Es verfiel in geheimnißvolles Dunkel, das schon viel der sonnigsten Wünsche und Hoffnungen bedeckte. Verborgten waren jene Gedanken, aber nicht verschwunden. Wir fragen uns oft: Woher diese blickartigen Gedanken, dieses heftige Verlangen, die

vorher nie Jemand gekannt und wissen oft gar nicht, daß ihre Quelle dem Augenblicke entspringt, den kein Chronist auf den Blättern der Geschichte festhalten kann.

Am andern Morgen fuhr vor dem Thore des Herrschaftshauses ein sechsspänniger Wagen vor. In denselben stiegen der Hausherr und sein israelitischer Gast und sie begaben sich auf den weiten Weg nach der Hauptstadt des Landes.

(Fortsetzung folgt).

## Wochenchronik.

\* \* Unter dem Titel „zsidó törvény“ Judengesetz von Dr. Fr. Mezei, lesen wir zufälliger Weise in dem hier erscheinenden sogenannten ergo Gelehrten-Blatt einen Aufsatz, der in dreifacher Beziehung die höchste Aufmerksamkeit verdient und zwar sowohl wegen der Eleganz der Sprache, die in eben diesem Gelehrtenblatte eine gar seltene Erscheinung ist, wie wegen des Inhalts, weil dasselbe ein sogenanntes Gesetz behandelt, das erst in der Ausarbeitung begriffen ist, es von §. zu §. zitirt und endlich weil der Verfasser hier die Gelegenheit wahr nimmt die transleithanische Judenheit durchzuheheln, die Allianz angreift, ihr überhaupt ein Sündenregister vorhält und schließlich zuletzt zu ermahnen für gut findet vor ihrer eigenen Thüre kehren zu wollen!

Was den Verfasser veranlaßt diesen noch unborenen administrativen Normen überhaupt seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, wissen wir, aufrichtig gesagt, nicht! Sollte etwa zu befürchten sein, daß dieselben auch gegen unsere Statuten eingetauscht werden könnten! Lieb Vaterland, kannst ruhig sein! Läßt unsern Kulturminister die jenseitige Religionsfreiheit, die Zivilehe, unberührt, so wird er hoffentlich sich auch um jene Normen nicht kümmern . . . Wollte der geistvolle Schreiber blos der „Allianz“ die Leviten lesen, weil sie das „frevle“ Streben hat, auch auf dem Gebiete der Stefanskroner Mitglieder zu werben, was hat dies mit jenem Gesetze zu schaffen . . . die transleithanische Judenschaft wird doch hoffentlich nicht die Ambition haben ihre Gesetze auch uns aufzuktroiren zu wollen! Oder wäre etwa zu befürchten, daß unsere Kanzleien, aufgehoben würden??? Wir glauben kaum, daß unsere Judenschaften hierein willigen würden, da es doch gegenwärtig gar so kommod und bequem ist . . . wozu selbst sorgen und selbst handeln, wenn es Andere für uns thuen?! Sollte der Verdruß etwa daher rühren, daß die jenseitige Judenschaft bisher noch keinen ausgiebigen Gebrauch, von unserer Rab-

binerschule machte? ist doch dieselbe bisher gar nicht angewiesen auf den Export gewesen, da unsere Zöglinge ja im Lande selbst förmlich vergriffen werden. . . Sollte etwa gar die Furcht, daß unser Streben, nur „Kronrabbinen“, wie in Rußland, anzustellen, durch das österreichische Gesetz, welches hierüber sich noch gar nicht ausgesprochen, verhindert oder auch nur beeinflusst werden könnte, seinen Zorn erregt haben? Auch das ist schwer glaublich! Kurz und gut, wir vermögen uns in den Auslassungen über das zu entstehende Gesetz nicht zurecht zu finden und sind diese um so räthselhafter, als dieselben aus offiziöser Quelle stammen, die gewiß nicht ohne Ursache ihre Tinte verspritzt und um so weniger als dieselbe verspricht auf den Gegenstand nochmals und eingehender zurückkommen zu wollen. . . Uebrigens warten wir ab, hoffentlich wird der Verfasser schon deutlicher die Ursache seiner bis nun unerklärlichen Erregtheit kundgeben, warten wir also das Weitere ab!

\* \* \* Unsere Antisemiten machen trotz ihrer Anstrengungen das Volk gegen die Juden zu heizen, um sich Mandate für das Parlament zu erwerben, allüberall schändliches Fiasko! Es wäre uns jedoch sehr leid, wenn wir dieser Harlequins in unserem Reichstag entbehren müßten, da wir an diese Spaszmacher bereits so gewöhnt sind, daß sie uns förmlich fehlen würden, wenn sie uns allenfalls auch gestohlen werden könnten, da uns ja immer noch das humoristische „Függetlenség“, anzuspießenden Angebens, bleibt.

\* \* \* Der junge Baron Königswarter heirathet am 31. d. Jrl. Melanie v. Blaskovics, welche am 26. v. M. durch Herrn Oberrabbiner Dr. Gödemann in Gegenwart des Barons, zum Judenthume übertrat. Was wohl die antisemitischen Herrschaften zu dieser Verjudung sagen werden!

\* \* \* Abermals ein Triumph der Antisemiten: In dem alten spießbürgerlichen Preßburg, der berühmten Stadt der „Krazelhuber“, sagte jüngst eine bei dem in Blumenthal wohnenden Kaufmann Zelinek bedienstete christliche Magd, lügenhaft aus, daß man sie ermorden wollte, worauf der „Liebe“ Rob das Haus desselben demoliren wolte, was aber mittelst Militär verhindert und Mehrere verhaftet wurden, die sich für diese Bescherung bei dem berüchtigten Heßer Simonyi und Konjorten bedanken können.

\* \* \* Die Installation des Dr. Em. Herzog zum Oberrabbiner in Kaposvár, fand in den jüngsten

Tagen in der feierlichsten Weise statt. Möge es dem jungen Gelehrten gegönnt sein in diesem schönen Wirkungskreise recht erspriesslich im Sinne der Religion, wie im Geiste der Zeit zu lehren und zu wirken!

\* \* \* Den Gebrüdern Max und L. Hirschler im Komitate Zala, wurde der ung. Adel mit dem Predikate de Domborui verliehen. — Wenn doch alle unsere geadelten Juden auch nur edle Juden wären!

\* \* \* Wir berichtigen hiermit, die in unserem jüngsten Blatte gebrachte Notiz, daß Herr Gustav Böhm, sich nicht bei dem Brande in Eperies, sondern bei dem in Kurtics auszeichnete.

\* \* \* Unser Episcopat wie unsere Magnaten zeichneten sich derart durch Spenden für die abgebrannten Städte und Ortschaften unseres Vaterlandes aus, daß unsere — Juden wirklich das höchste Lob verdienen!

\* \* \* Am 1. d. fand in der hiesigen Nombachsynagoge eine Trauung statt, u. zw. war es diejenige der Tochter des in allgemeiner Hochachtung und Verehrung stehenden Rabinatspräses Sr. Ex. des Herrn Sam. L. Brill, bei der die Elite der hiesigen Gemeinde wie die gesammte jüdische Gelehrtenwelt anwesend war. Ein besonders glanzvolles Lustre gab der Trauung, der meisterhafte Gesang des Obercantors Bachmann und seines bestgeschulten Chores, der alle Welt förmlich entzückte!

## Volkswirth.

**Der „Anker“.** Laut letztjährigem Rechnungsabluß entfällt auf die Todesfallversicherungen mit Gewinnantheil eine Dividende von 24% der Jahresprämie. Nach Kinderversicherungen (Tarif E.) entfällt für das Jahr 1885 eine Gewinnquote von 37.2% des Kapitals und werden für versicherte 1000 fl. zuzüglich des Gewinnantheiles 1372 fl. gezahlt.

Im Monate April wurden 614 Versicherungsanträge im Betrage von fl. 1,377.906 eingereicht und 545 Policen über fl. 1,241.497 ausgefertigt. Seit 1. Januar 1887 wurden 2800 Anträge per fl. 6,591,785 eingereicht und 2611 Verträge per fl. 6,103,908 ausgestellt. Versicherungsstand am 31. Dezember 1885: 73728 Vorträge mit fl. 146,605,064 Kapital. Seit dem Bestehen der Gesellschaft wurden über 40 Millionen Gulden ausbezahlt.

Prospecte und Auskünfte bei der General-Agentenschaft für Ungarn, Budapest, 5. Bez., Gifellaplatz Nr. 6. Vom 1. November 1886 Deák-tér 6, im eigenen Hause der Gesellschaft.



## Kundmachung.

Bei der isr. Kultusgemeinde in Suczawa in der Bukowina ist die Stelle eines Rabbiners zu besetzen. Mit dieser Stelle ist ein fixer Gehalt von 800 fl. ö. W. und der Bezug der üblichen Funktionengebühren verbunden.

Bewerber um diese Stelle haben die österreichische Staatsbürgerschaft und die erforderlichen Kenntnisse, sowie die Befähigung zur Ertheilung des Religions-Unterrichtes an einem k. k. Obergymnasium, nachzuweisen.

Jeder Kandidat, welcher nicht jünger als 30 und nicht älter als 50 Jahre sein muß, hat das Kompetenzgesuch bis längstens 15. Juli 1887 an den Vorstand der isr. Kultusgemeinde in Suczawa einzubringen.

Suczawa, den 26. Mai 1887.

Der Vorsteher B. Perker.

**Kincsem**  
Lose á 1 fl.  
11 Lose 10 fl. | 6 Lose 5 fl. 50 kr.  
Haupttreffer  
**50.000 fl.**  
Lotterie-Bureau  
des ungarischen Jockey-Club: Buda-  
pest, Waitznergasse 6.

## Briefmarken

von allen Ländern kaufe, verkaufe und tausche, sowie auch

**Briefmarken - Sammlungen,**

zu den besten Preisen.

**Kerepescher-Bazar im Hofe Gew. 6**

Briefmarken-Preisliste gratis und franko. Buch- und Papierhändlern gebe Briefmarken in Kommission mit Rabatt.

## Arnold Kohn's

Grabstein-Lager

Waitzner-Boulevard 14,

vis-à-vis der Andrassystrasse

**Filiale:**

Landstrasse im Orczy'schen Hause,

empfeht sich zur Anfertigung von

**Grabmonumenten**

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung wird garantiert.

Samstag und Feiertage gesperrt.

## Jahrzeitstabellen

mit 50jähriger Berechnung schön ausgestattet, sind um den geringen Preis von nur

**einen Gulden**

ö. W. zu bekommen, im Bücher und Musikalien-Antiquariat von

**J. Weisz u. R. Bak**

Schiffmannsgass. Nr. 21. Reflektanten wollen gefl. den hebräischen und deutschen Namen, Todestag und Jahr, des (der) Verstorbenen, sowie den hebräischen Namen des (der) Mutter desselben einsenden.

Wiederverkäufern wird entsprechender Rabatt gewährt.

**Brünner Stoffe**

für einen eleganten

**Sommer-Anzug**

in Coupons zu Mtr. 3-10 Länge, das sind 4 Wr. Ellen jeder Coupon

um fl. 4.80 aus feinsten  
 um fl. 7.75 aus hochfeinsten  
 um fl. 10.50 aus alleinfeinsten

**echter Schafwolle**

sowie Kammgarne und Ueberzieherstoffe so auch  
 Reise-Plaid's per Stück fl. 4 und fl. 6 versendet gegen  
 Nachnahme des Betrages die als reell und  
 solid bestbekannt

Tuch-Fabriks-Niederlage

**SIEGEL—IMHOF**

Brünn. Ferdinandgasse Nr. 41

**Erklärung:** Jeder Coupon ist Mtr. 3.10 lang  
 und 136 Cm. breit, daher vollkommen genügend  
 auf einen kompl. Herren-Anzug. Die bekannte Soli-  
 dität und bedeutende Leistungsfähigkeit obiger Firma  
 bürgt dafür, daß nur die beste Waare u. genau  
 nach dem gewählten Muster geliefert wird. — Da  
 jetzt sehr viele Schwindelfirmen unter dem Mantel  
 „Brünner Waare“ ihr Unwesen treiben, versendet  
 dem entgegen obige Niederlage.

**Muster gratis und franco.****Kundmachung.**

An der konfessionellen isr. deutschen Volksschule in Suczawa in der Bukowina sind folgende Lehrerstellen definitiv zu besetzen:

1. Eine Oberlehrerstelle mit dem Bezuge eines Jahresgehaltes von 500 fl. 60 fl. als Remuneration für die Ertheilung des Religionsunterrichtes an einer Volksschule.
2. eine Lehrer- eventuell Unterlehrerstelle mit dem Bezuge eines Jahresgehaltes von 360 fl.
3. eine Unterlehrerstelle mit dem Bezuge eines Jahresgehaltes von 300 fl. und
4. Zwei Aushilfslehrerstellen mit den Bezügen eines Jahresgehaltes von je 300 fl. ö. W.

Bewerber um diese Stellen haben u. z. für die ad 1) 2) und 3) bezeichneten Stellen die gesetzlich vorgeschriebene Lehrbefähigung für die ad 4) bezeichneten Stellen die erforderlichen Kenntnisse für den hebräischen Unterricht nachzuweisen.

Die Kompetenzgesuche sind unter Nachweis des moralischen Lebenswandels und der österreichischen Staatsbürgerschaft bis längstens 15. Juli 1887 an den Kultusvorstand der isr. Gemeinde in Suczawa einzubringen.

Suczawa, den 26. Mai 1887.

Der Vorsteher **B. Perker.**

Druck von Jak. Schlesinger &amp; Comp. Budapest, Dorotheagasse Nr. 6, (Burmthof).

**SENSATIONNELLES  
aus London!**

Die große Londoner Herren-Kleiderfabrik **John Grawestone and Comp.** löst wegen bedeutender Unterschleife in ihren russischen Depots auch die Filiale in Wien auf und gab mir von ihrem Vorrathe folgende Kleidungsstücke zum schnelligsten Verkauf, um an ihre Londoner Centrale schnellstens so viel als möglich baares Geld zu schicken. Ich verkaufe daher einzelne englische hochlegante, sehr dauerhafte modern aus den besten Stoffen fabrizirte Herren-Bekleidungsstücke zu mitverzeichneten fabelhaft billigen En-gros-Spottpreisen:

1458 Stück fertige Herren-Hosen in allen hochmodernen Farben als grau, braun, blau, karriert zc. für Frühjahr und Sommer zu Promenaden für die Salons und zu Straßengängen verwendbar, um nur fl. 4.50 per Stück.

1458 Stück fertige hiezu passende Frühjahrs- und Sommer-Gilets, hochlegant und superfein zugeschnitten, um nur fl. 2.75 per Stück.

1458 Stück fertige hochmoderne, in allen Farben und Schattirungen gewehte Frühjahrs- und Sommer-Sakkos (Jackets), um nur fl. 6.50 per Stück.

1458 Paar fertige Stiefletten á Paar zu nur fl. 3.75. Diese Stiefletten sind sehr fein und dauerhaft verfertigt, drücken nicht und halten die Füße in milder Temperatur.

1458 Stück fertige äußerst elegante, doppelt abgesteppte Salon- oder Promenade-Hüte in allen modernen Farben, um nur fl. 3.— per Stück.

Diese Anzüge, die für jeden Herrn absolut unentbehrlich sind, werden einzeln oder in Garnituren (Hose, Sakko Giletts, Stiefletten und Hut) zu fl. 20.— versendet gegen vorherige Geldeinsendung od. Nachnahme.

Da mittlerweile von diesem Vorrathe bereits 750 Garnituren verkauft wurden, so beeile man sich mit den Bestellungen, weil das Lager binnen einigen Wochen schon vergriffen sein dürfte.

Bei Bestellungen genügt die Angabe, ob große, mittlere oder kleine Statur, um passende Kleider zu erhalten.

Bestellungen sind einzig und allein zu adressiren an:

**S. HEMMER,**

Exporthaus in Wien,

Weissgärber. Krieglergasse Nr. 11.

Expeditionen geschehen prompt per Post, Schiff oder Bahn.

Um den Spottpreis von nur fl. 20.— ist man binnen 24—30 Stunden nach der neuesten Mode bekleidet und ein Gentleman in vollstem Sinne des Wortes.